

Thema: Migration und Globalisierung

Migration und Katholizismus im globalen Kontext

Silvano M. Tomasi

I. Welt im Wandel

Die menschliche Mobilität in unserer heutigen, vielfach vernetzten Welt stellt eines der Hauptmerkmale des 21. Jahrhunderts dar. Sie betrifft Menschen unterschiedlichster Herkunft mit und ohne Berufsausbildung. Und sie manifestiert sich in vielfältigen Dimensionen: als konzerninterner Personaltransfer, als Massentourismus, in Gestalt von Seeleuten auf Fischereibooten und Frachtschiffen, von Zuflucht suchenden Flüchtlingen, ausländischen Studenten, Geschäftsreisenden, Gastarbeitern, die auf Arbeitskräftemangel und demographische Defizite reagieren, oder Menschen, die aus ihren ländlichen Regionen in die städtischen Zentren strömen. Traditionelle Stabilität und familiäre Gemeinschaft treten als Bezugsgrößen in den Hintergrund. Gesellschaftliche und religiöse Institutionen sind gefordert, dem Wandel mit innovativen Antworten zu begegnen, die Menschen helfen können, wenn sie in einen neuen sozialen und kulturellen Kontext überwechseln. Innerhalb des modernen Phänomens der gesteigerten Mobilität hat sich die Aufmerksamkeit vor allem auf solche Menschen fokussiert, die gegen ihren Willen umsiedeln mussten, weil der Hunger, die Flucht vor Gewalt, die weitverbreitete Missachtung der Menschenrechte oder die Hoffnung auf ein besseres Leben sie zwangen, ihre Heimat und ihr Land zu verlassen. Aus praktischen Gründen werden alle diese aufgrund äußerer Zwänge entwurzelten Menschen in der Kategorie der Migranten zusammengefasst.

Das Phänomen der Migration ist Jahrhunderte alt und lässt sich zu allen Epochen an der Besiedlung der Kontinente und den Schnittstellen der Zivilisationen nachweisen, doch die derzeitige Menge der Migranten und die durch die Globalisierung verursachten qualitativen Veränderungen machen es zu etwas ganz und gar Neuem. Und wenn man sich der Frage zuwendet, inwiefern die beiden globalen Realitäten der Migration und des Katholizismus interagieren, werden die Veränderungen noch deutlicher.

Die christliche Weltbevölkerung hat sich südwärts verschoben; der Schwerpunkt ihres Wachstums und ihrer Dynamik liegt nun in Ländern wie Lateinamerika, Afrika und Asien - Regionen, die in großem Umfang von intrakontinentalen und interkontinentalen Migrationen geprägt sind.¹ Zur selben Zeit werden Migrationen nicht länger als eine Ressource für den Aufbau von Nationen betrachtet, wie es im 19. und frühen 20. Jahrhundert der Fall war, als die europäische Massenemigration nach Nord- und Südamerika, Australien, Neuseeland und in die afrikanischen Kolonien gelenkt wurde, sondern als Lieferant von Arbeitskräften für die nationale Wirtschaft der Gastländer. Demzufolge wird immer mehr über zirkuläre Migration oder über eine zeitweise, entwicklungsorientierte Nutzung von Arbeitskräften diskutiert, während die Tatsache, dass es dabei um menschliche Personen mit Rechten und Hoffnungen geht, aus dem Blickfeld gerät. Es sind mehrere Akteure, die in den derzeitigen lebhaften Debatten über die Handhabung, die Kosten und den Nutzen der Migrationen ihre jeweilige Position öffentlich vertreten.

Der Staat ist vor allem an der Kontrolle seiner Grenzen und an der nationalen Sicherheit, das heißt an der Frage interessiert, wer ins Land gelassen werden und wie die Integration der Neuankömmlinge vonstatten gehen sollte. Die öffentliche Meinung und die Medien heben unter anderem die Bewahrung der nationalen Identität und der Wettbewerbsfähigkeit hervor. Institutionen und offizielle Vertreter der internationalen Gemeinschaft fordern eine in sich stimmige Formulierung politischer Strategien; gleichzeitig ringen sie darum, im Zuge einer sanften Integration das Gleichgewicht zwischen der wirtschaftlichen Bedeutung und den Menschenrechten der Migranten zu wahren, und rufen außerdem zur Kooperation auf, um verbindliche Übereinkünfte zu erzielen. Interessenvertreter weisen auf Notsituationen hin und bringen die Anliegen von Gruppierungen zum Ausdruck, die zuweilen an den entgegengesetzten Enden der Skala angesiedelt sind. Akademiker schließlich sorgen für Forschung und Analyse.

Die Kirche, die seit langem in der Welt der Migranten aktiv ist, leistet mit ihrem spezifischen Blickwinkel als „Expertin der Menschlichkeit“ ihren eigenen Beitrag zu dieser Debatte. Unter diesem Blickwinkel hat sie vor allem zwei grundlegende Erfordernisse benannt: Die Priorität der menschlichen Person muss auch im Erfahrungskontext der Migration zu allen Zeiten bestehen bleiben; die Situation der Migranten verdient besondere Beachtung, weil sie eine Kategorie unterprivilegierter Menschen darstellen, die aus ihrem kulturellen und sozialen Kontext herausgerissen worden sind und in ihrem Gastland häufig auf der untersten Stufe der gesellschaftlichen Leiter stehen. Johannes Paul II. hat die Haltung der

Kirche unmissverständlich zum Ausdruck gebracht: „Der Mensch ist der erste Weg, den die Kirche bei der Erfüllung ihres Auftrags beschreiten muss [...]. Da also der Mensch der Weg der Kirche ist, der Weg ihres täglichen Lebens und Erlebens, ihrer Aufgaben und Mühen, muss sich die Kirche unserer Zeit immer wieder neu die ‚Situation‘ des Menschen bewusst machen.“² Auch das Zweite Vatikanische Konzil formuliert die wichtige Erkenntnis vom Zusammenhang zwischen dem Sendungsauftrag der Kirche und den konkreten Lebensumständen einer Person: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände. [...] Daher wendet sich das Zweite Vatikanische Konzil [...] an [...] die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt; [an] die Welt, [den] Schauplatz der Geschichte der Menschheit“.³ Dieser bleibenden Überzeugung gemäß hat sich das Nachdenken der Kirche über den Migrationsprozess und die Pastoral der davon betroffenen Personen seit Beginn der großen europäischen Migrationsbewegungen des 19. Jahrhunderts entwickelt – zunächst in Form einer direkten Unterstützung und Begleitung der Migranten und später auch durch die Erarbeitung eines umfangreichen Korpus der Lehre und der kanonischen Vorkehrungen. Auf diese Weise ist die Kirche de facto den Staaten zuvorgekommen und hat sich mit einer Dimension der modernen Gesellschaften auseinandergesetzt, die noch heute die kritische Aufmerksamkeit der Medien und der Politik fordert.⁴

II. Millionen in Bewegung

Die aktuelle Entwicklung der Migrationszahlen weist nach oben. 2005 gab es weltweit etwa 191 Millionen Migranten – fast zweieinhalbmal so viele wie 1965 und damit deutlich mehr, als mit dem Bevölkerungswachstum im selben Zeitraum erklärt werden könnte. Inzwischen beläuft sich die Zahl der Migranten wahrscheinlich auf über 200 Millionen. Die Herkunft und die Verteilung der Migranten haben sich signifikant verändert. Vor fünfzig Jahren war nur eine Handvoll von Industrieländern als „Aufnahmeländer“ ausgewiesen, während die „Herkunfts-länder“ meist in Westeuropa lagen. 2005 lebten 115 Millionen internationale Migranten in Industriestaaten und 75 Millionen in Entwicklungsländern. Auch wenn 2005 einer von fünf Migranten in den USA und drei Viertel aller Migranten in nur 24 Ländern lebten, sind die Bewegungsmuster so beschaffen, dass die meisten Länder in der Welt, wenn auch in unterschiedlichem Umfang, sowohl Herkunfts- als auch Durchreise- als auch Aufnahmeländer sind. Nahezu die Hälfte aller Migranten weltweit sind Frauen, und in den Industriestaaten übersteigt die Anzahl der weiblichen die der männlichen Migranten. „Süd-Süd-Migranten“ sind fast ebenso zahlreich wie „Süd-Nord-Migranten“. Im Jahr 2000 kamen fast sechs von zehn hochqualifizierten, in OECD-Mitgliedsstaaten lebenden Migranten aus Entwicklungsländern. Manche Menschen bewegen sich kreuz

und quer über den Globus und gehen kürzer oder länger befristete Verträge ein, andere entscheiden sich für eine dauerhafte Migration, und wieder andere laufen im Zuge der Migration viele Stationen nacheinander an, um schließlich zu ihrem Ausgangspunkt zurückzukehren. Nordamerika schluckt etwa eineinhalb Millionen Neuankömmlinge pro Jahr, Europa 800.000 und Ozeanien 90.000. Die früheren Auswanderungsgebiete in West- und Mitteleuropa beherbergen heute 44,1 Millionen Migranten, die zu einem beträchtlichen Teil aus Nachbarländern stammen und insgesamt 7,6 Prozent der Gesamtbevölkerung in der Region und 23,2 Prozent der internationalen Migranten weltweit ausmachen (UNDESA, 2005). Außerdem trug der Wanderungssaldo 2005 fast 85 Prozent zum europäischen Bevölkerungswachstum bei. Die Russische Föderation ist mit 12 Millionen Migranten im Jahr 2005 der führende Aufnahmestaat in Osteuropa.⁵

Realistischerweise muss man hieraus den Schluss ziehen, dass die internationale Arbeitsmigration ein zunehmendes Phänomen ist, dass dieses Phänomen über einen langen Zeitraum bestehen wird und dass der Versuch der Staaten, dieses Phänomen in den Griff zu bekommen, durch illegale Emigration und damit durch eine gewisse Unberechenbarkeit erschwert wird. Die Vermischung von Migranten und Asylsuchenden ist ebenfalls Teil dieser Realität, denn die Gründe, die die Menschen zu einem Ortswechsel veranlassen, sind schwer voneinander abzugrenzen. Es mag zwar sein, dass manche Statistiken sich überschneiden, doch die vom Hohen Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) bereitgestellten Daten zeugen von der Komplexität des Phänomens. Ende 2005 belief sich die Zahl der für den UNHCR relevanten Personen weltweit auf 21 Millionen. Ende 2006 war sie um 54 Prozent auf 32,9 Millionen gestiegen. Diese Zahl beinhaltet 9,9 Millionen Flüchtlinge, 744.000 Asylsuchende, 734.000 Flüchtlinge, die im Lauf des Jahres 2006 in ihre Herkunftsländer zurückkehrten; 12,8 Millionen Binnenvertriebene, die vom UNHCR geschützt oder unterstützt wurden; 1,9 Millionen Binnenvertriebene, die im Lauf des Jahres 2006 an ihren Herkunftsort zurückkehrten; etwa 5,8 Millionen staatenlose Personen; und etwa eine Million sonstiger Personen, die den Schutz oder die Unterstützung des Flüchtlingskommissariats erhielten. Das größte Einzelwachstum hat unter den Binnenvertriebenen stattgefunden. Zum ersten Mal seit 2002 hat jedoch auch die Anzahl der Flüchtlinge weltweit zugenommen. Ebenso sind die Zahlen der staatenlosen Personen im Vergleich zu den Statistiken aus dem Jahr

Der Autor

Erzbischof Silvano M. Tomasi CS ist apostolischer Nuntius und ständiger Beobachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen in Genf. Er wurde in New York zum Priester geweiht und promovierte an der Fordham University in Soziologie. Als Mitglied der Kongregation vom heiligen Karl (Scalabrinianer) arbeitet und publiziert er zu Problemen der Migration. Er ist Direktor des Zentrums für Migrationsforschung in New York, Leiter des Arbeitsbereiches Seelsorge für Migranten und Flüchtlinge bei der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten in Washington, Sekretär des Päpstlichen Rats der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs in Rom, Nuntius in Äthiopien, Eritrea und Dschibuti sowie Beobachter bei der Afrikanischen Union. Anschrift: Permanent Mission of the Holy See, 16 Chemin du Vengeron, CH-1992 Chambésy-Genève, Schweiz. E-Mail: silv.tomasi@tiscali.it.

2005 deutlich angestiegen. Ende 2006 wurde die Zahl der Flüchtlinge weltweit auf 9,9 Millionen geschätzt - das ist grob ein Drittel (30 Prozent) der für den UNHCR relevanten Bevölkerung. Zum ersten Mal seit 2002 sind die Zahlen weltweit nicht gesunken, sondern gestiegen.⁶

Hinter den Statistiken verbergen sich die Gesichter von Frauen und Männern, die ihre ganz persönlichen Hoffnungen und Leiden über die Straßen dieser Welt tragen und die, obwohl ihre Dienstleistungen nachgefragt werden, häufig unter Missachtung und Unverständnis leiden. Für manche Länder wird die Migration zu einem beherrschenden Merkmal des nationalen Lebens. Denken Sie beispielsweise an die Philippinen: 10 Prozent der Bevölkerung leben und arbeiten außerhalb des eigenen Landes oder bekommen die Auswirkungen einer so massiven Entwurzelung von 9 Millionen Landsleuten unmittelbar zu spüren. Die Bedeutung der im Ausland arbeitenden Migranten zeigt, welchen positiven Beitrag sie zur Volkswirtschaft sowohl der Herkunfts- als auch der Aufnahmeländer leisten. Dem Internationalen Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung zufolge schickten philippinische Migranten im Jahr 2006 14,651 Millionen US-Dollar nach Hause. Der größte Anteil der von Arbeitnehmern weltweit in ihre Heimatländer überwiesenen Gelder ging mit fast 114 Milliarden nach Asien, dem Kontinent mit der größten Anzahl von Menschen, die von weniger als 2 Dollar täglich leben. Lateinamerika erhielt 68 Milliarden Dollar; Osteuropa und die Balkanländer 50 Milliarden; Afrika 39 Milliarden; und der Nahe und Mittlere Osten 30 Milliarden Dollar. In vielen Fällen übersteigt der Geldfluss, der in Form von Überweisungen ins Land kommt, das Gesamtvolumen der überseeischen Entwicklungshilfe und der ausländischen Direktinvestitionen in den Entwicklungsländern. Unter den lateinamerikanischen Ländern hat beispielsweise Mexiko mit 24,3 Milliarden US-Dollar die größte Überweisungssumme erhalten.⁷ Und der Beitrag zur Wirtschaft der Aufnahmeländer ist noch deutlich höher: Als Produzenten und als Konsumenten sind Migranten ein entscheidender Bestandteil der örtlichen Ökonomie. Zwar lassen die Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten das Phänomen erwartungsgemäß als etwas Positives erscheinen, doch die Entwicklung einer Steuerungspolitik wird durch die je unterschiedliche Wahrnehmung erschwert. Migranten könnten als Personen gesehen werden, die bestehende kulturelle Muster aufbrechen, die in einen unfairen Wettbewerb mit einheimischen Arbeitskräften eintreten, die ihrem Geburtsort dringend benötigte Qualifikationen entziehen, die durch illegale Einreise die nationale Souveränität bedrohen. In ihrem Umgang mit dem Fremden und dem Neuankömmling legen alle Aufnahmegesellschaften eine gewisse Zwiespältigkeit an den Tag: Sie birgt die Gefahr, sich negativ auf zwischenmenschliche Beziehungen auszuwirken und Feindseligkeit und Ausgrenzung hervorzubringen. Andererseits ist mit Blick auf die Zukunft die Schlussfolgerung unausweichlich, dass die Bewegung von Gütern, Kapital und Dienstleistungen auch die Menschen in Bewegung halten wird. Die Globalisierung hat ihre Segnungen nicht gleichmäßig verteilt, und die Ungleichheit der Einkommen und Beschäftigungschancen, die je nach Region unterschiedlich verlaufende Altersentwicklung der Bevölkerung und die Nachfrage nach weniger

hochqualifizierten Dienstleistern werden zusätzliche Migrationsströme hervorbringen. Der Arbeitsmarkt ist in vielerlei Hinsicht global geworden. Wie hat die internationale Gemeinschaft darauf reagiert?

Silvano M.
Tomasi

III. Die Reaktion der internationalen Gemeinschaft

In der internationalen Agenda haben die Migrationsphänomene nach und nach eine größere Präsenz und Bedeutung erhalten. Auf der Internationalen Bevölkerungs- und Entwicklungskonferenz 1994 in Kairo sowie auf vergleichbaren UN-Konferenzen sind unverbindliche Ziele und Empfehlungen ausgesprochen worden, um die Staaten zur Kooperation zu ermutigen, damit die Vorteile der Migrationen für Herkunfts- und Aufnahmeländer und für die einzelnen Migranten und ihre Familien maximiert werden können. Die Weltkonferenz gegen Rassismus in Durban wies auf die prekäre Situation der Migranten hin, die ausdrücklich in ihren Menschenrechten und vor allem in ihrem Recht auf Nichtdiskriminierung bestätigt wurden.⁸ 2006 führte die UN-Generalversammlung zum ersten Mal auf hoher Ebene einen Dialog, der sich ausschließlich mit den internationalen Migrationen befasste. Auf dieses Ereignis folgte die Einrichtung eines beständigen Forums zur internationalen Migration und Entwicklung.⁹ Die *Global Commission on International Migration*, eine Ende 2003 auf den Weg gebrachte Regierungsinitiative, hat ebenfalls einige wichtige Handlungsempfehlungen ausgesprochen.¹⁰ Die Vereinten Nationen und die Internationale Arbeitsorganisation haben eine umfangreiche Liste an internationalen gesetzlichen Bestimmungen und Instrumenten zur internationalen Migration zusammengestellt. 2003 sind die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen sowie die Protokolle gegen Menschenhandel und Menschenhandel in Kraft getreten.¹¹ Die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen haben ein umfangreiches Korpus an Grundsätzen, Richtlinien, Bemerkungen und Handlungsempfehlungen zur internationalen Migration verabschiedet. Bilaterale Übereinkünfte und regionale Beratungsprozesse ergänzen die internationale Herangehensweise um spezifischere und unmittelbarere Maßnahmen.¹² Man spürt die Notwendigkeit einer geordneten Bewegung von Menschen und ihres positiven Beitrags zu Entwicklung und Wirtschaft, und das begünstigt die Kooperation und bereitet den Boden für das gegenseitige Verständnis von Herkunfts- und Aufnahmeländern. Auf institutioneller Ebene ist es die *Global Migration Group* (GMG), die dieser Notwendigkeit zu begegnen sucht.¹³ Doch in der Praxis ist die Bereitschaft, international beschlossene Richtlinien umzusetzen, nach wie vor zwiespältig. In jedem Fall müssen die Migranten selbst im Fokus des Interesses bleiben, denn sie sind die Protagonisten des gesamten Migrationsprozesses und besitzen als Personen eine innewohnende Würde, die von den Instrumenten der UN - die in diesem grundlegenden Punkt mit der kirchlichen Soziallehre übereinstimmen - anerkannt und geschützt wird.

IV. Pluralistische Gesellschaften

Die in den Mustern der Migration und in der Kirche festgestellten Veränderungen bringen neue Herausforderungen mit sich. In den gegenwärtigen Migrationsströmen von Süden nach Süden wie auch von Süden nach Norden ist ein bedeutender Prozentsatz an Katholiken vertreten. Ihr Verständnis von der Rolle der Kirche hängt von ihrer Herkunftskultur ab, und ihre Erwartungen unterscheiden sich von denen der Aufnahmegemeinden. Daneben kann auch die öffentliche Bedeutung der Religion in der Gesellschaft in den Herkunfts- und Aufnahme-ländern durchaus unterschiedlich sein. Tatsächlich wird der christliche Glaube der Migranten in der Öffentlichkeit mancher Länder ein so großes Problem, dass seine Ausübung verboten wird. In anderen Fällen können die religiösen Überzeugungen der Einwanderer mit den demokratischen Werten des Aufnahme-lands kollidieren. Die allgegenwärtige Rolle der Religion in den derzeitigen Migrationprozessen macht ein neues Nachdenken erforderlich, zumal sie sich direkt auf den Integrationsprozess und den harmonischen Zusammenhalt auswirkt, der in Zeiten intensiverer Pluralisierung eine notwendige Voraussetzung für das friedliche Miteinander innerhalb der Gesellschaften ist.¹⁴ Die Migranten bringen nicht nur ihre Arbeitsfähigkeit, sondern auch religiöse Überzeugungen und eine je unterschiedliche Praxis, Liturgie, Musik, kulturelle und theologische Tradition mit. Wenn die Migranten oder die Gesellschaft nicht ausreichend darauf vorbereitet ist, eine pluralistische Umgebung zu akzeptieren und sich in sie einzufügen, kann dies ganz sicher zum Problem werden. Man muss sich bewusst dafür entscheiden, Beziehungen des Vertrauens zu entwickeln. Andererseits haben Immigranten, die an einem neuen Ort ankommen, vor allem dann, wenn der „religiöse Markt“ weit offen ist, die Chance, ihren Glauben persönlicher und tiefer werden zu lassen und ihn sogar mit anderen zu teilen. Die religiöse Variable bleibt wie schon in den vergangenen zwei Jahrhunderten auch heute ein wesentlicher Bestandteil der Migrationen. Der Kirche können die Geschichte und die pastorale Erfahrung der Vergangenheit zum Vorteil gereichen, wenn es darum geht, ihr Handeln und Lehren – die Zwillingsgleise ihrer dienenden Präsenz als Brückenbauerin und Anwältin der Gemeinschaft in der Welt der Migrationen – in angemessener Weise anzupassen und zu entwickeln.

V. Die Kirche und die Migranten

Drei Handlungsbereiche haben die direkte Beteiligung der Kirche geprägt. Viele entwurzelte Menschen sehen sich mit der Notwendigkeit konfrontiert, in der neuen Umgebung zu überleben und erste Schritte der Anpassung zu tun. Dabei wird vor allem die von Pfarreien, Freiwilligengruppen und karitativen Einrichtungen geleistete Hilfe oft zum einzig verlässlichen Angebot in puncto Information, Jobsuche, Erstunterkunft, Rechtsberatung und Rechtsschutz, psychologischer Unterstützung, Ansiedlung von Flüchtlingen in neuen Ländern und der Vorberei-

tung darauf, Trainingslager und ähnlicher Initiativen. Diese Hilfe begleitet den Migranten auf dem Weg seiner Integration, da die kirchlichen Einrichtungen wirkungsvoll zwischen dem Hintergrund der Einwanderer und den Anforderungen des Gastlandes vermitteln. In manchen Ländern fungieren zum Beispiel katholische Schulen als Katalysator für die Einbürgerung. Die helfende Hand, die die Kirche den Menschen unterwegs reicht, setzt eine jahrhundertealte Tradition der Gastfreundschaft fort (vgl. 1 Petr 4,9).¹⁵

Zweitens wird durch die speziellen pastoralen Dienstleistungen der Kirche sowohl die Immigrantengemeinschaft als Basis für eine gesunde Anpassung gestärkt als auch eine Verbindung zwischen den Neuankömmlingen und der weiter gefassten sozialen Realität einer nationalen Einrichtung wie der Kirche hergestellt. Das Bedürfnis nach einer Übergangsgemeinschaft bleibt ein zentrales Anliegen der Immigranten und ein bewährter Mechanismus für eine erfolgreiche Integration.¹⁶ Die in der Immigrantepastoral angewandten strukturellen Formen sind nach Zeit und Ort unterschiedlich – sprachlich oder personell definierte Gemeinden, Missionen mit besonderen seelsorglichen Schwerpunkten, Kaplaneien –, doch sie alle haben dasselbe Ziel, in puncto Glaubenspraxis auf die Rechte und Bedürfnisse der Einwanderer einzugehen. Bei der differenzierten Aufmerksamkeit, die die Kirche verschiedenen ethnischen und kulturellen Gruppen entgegenbringt und die mitunter als ein „getrenntes, aber gleiches“ Seelsorgemodell missverstanden worden ist, handelt es sich in Wirklichkeit um eine Basis, auf der kirchliche Gemeinschaft entstehen kann, ohne dass dem Einzelnen Verhaltensweisen aufgezwungen werden, die für den Glauben nicht wesentlich sind.

Mit der Vielschichtigkeit der Globalisierung und dem neuerdings aufgekommenen Interesse der internationalen Gemeinschaft an den Migrationen, das sich in neuen Strukturen und Rechtsinstrumenten niederschlägt, hat sich auf Seiten der katholisch inspirierten Nichtregierungsorganisationen eine dritte Dimension der Aufmerksamkeit für die Migranten herausgebildet: die Vertretung ihrer Interessen und die konstruktive Beteiligung an den Diskussionen zur Erarbeitung angemessener Maßnahmen und politischer Vorgehensweisen, in denen sich die zentrale Bedeutung der Würde der menschlichen Person widerspiegeln soll.¹⁷ Ein Schnittpunkt dieser drei Formen des Engagements ist die Zusammenarbeit und der Dialog mit anderen religiösen und humanistischen Traditionen, mit politischen und zivilen Gruppen und mit öffentlichen Amtsträgern zu dem Zweck, sich gemeinsam dafür einzusetzen, dass die Menschenrechte der Migranten geachtet und angewandt werden.

VI. Die kirchliche Lehre zur menschlichen Mobilität

Das facettenreiche Wirken der Kirche hinsichtlich der Migrationen ist von ihrer Soziallehre inspiriert. Ausgangspunkt ist die Anerkennung der grundlegenden Rechte der menschlichen Person. „Sorge für Migranten bedeutet für die Gläu-

bigen, dass sie den von weither gekommenen Brüdern und Schwestern einen Platz in den einzelnen Christengemeinden sichern und sich dafür einsetzen, dass jedem von ihnen die allen Menschen eigenen Rechte zuerkannt werden. Die Kirche fordert alle Menschen guten Willens auf, ihren ganz persönlichen Beitrag zu leisten, damit jede Person geachtet werde und für die Menschenwürde demütigende Diskriminierungen ein Ende finden.“¹⁸ Trotz des irregulären Rechtsstatus mancher Migranten darf ihre Würde in keiner Weise missbraucht und dürfen ihre unveräußerlichen Rechte weder ignoriert noch verletzt werden.

Die Päpste haben ihre Unterstützung der Internationalen Konvention zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen ausdrücklich erklärt. Im Zusammenhang mit der Tatsache, dass die Kirche sich dafür einsetzt, die Grundrechte der Person auf Leben, Heimat, Familie, gerechte Behandlung sowie Beteiligung am politischen und gesellschaftlichen Leben in allen nationalen und internationalen Gesetzgebungen zu verankern, bemerkte Johannes Paul II.: „Aus diesem Grund erachtet der Heilige Stuhl die neue Internationale Konvention der Vereinten Nationen zum Schutz der Rechte aller Wanderarbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen, zu deren Ausarbeitung er aktiv beigetragen hat, für umso angemessener und wünscht, dass der Schutz der Personen, die gezwungenermaßen ihr Land verlassen haben und weit entfernt von ihren Lieben sind, im internationalen Recht immer mehr Platz findet.“¹⁹ Auch Papst Benedikt XVI. hat sich auf diese Konvention bezogen: „Durch die Internationale Konvention zum Schutz der Rechte aller Migrantenarbeiter und ihrer Familienmitglieder, die am 1. Juli 2003 in Kraft getreten ist, sollen die Migranten- und Migrantinnen-Arbeiter sowie die Mitglieder ihrer jeweiligen Familien geschützt werden. Das heißt, dass man den Wert der Familie auch hinsichtlich der Emigration, einem Phänomen, das in unseren Gesellschaften nunmehr strukturell verankert ist, anerkennt. Die Kirche unterstützt die Ratifizierung der internationalen Rechtsmittel, die darauf ausgerichtet sind, die Rechte der Migranten und der Flüchtlinge sowie ihrer Familien zu verteidigen und bietet durch verschiedene Einrichtungen und Vereinigungen jene *advocacy*, die immer dringender notwendig ist.“²⁰ Zu den grundlegenden Rechten gehört das Recht einer Person, auszuwandern und sich dort niederzulassen, wo er oder sie eine bessere Chance sieht, seine oder ihre Hoffnungen, Pläne und Fähigkeiten umzusetzen. In seiner konkreten Anwendung muss dieses subjektive Recht natürlich mit dem entsprechenden Recht des jeweiligen Staates in Einklang gebracht werden, seine Immigrationspolitik innerhalb des vom Gemeinwohl gesteckten Rahmens zu betreiben, wobei der Staat jedoch nicht so viele Bedingungen aufstellen darf, dass das obengenannte Recht der Personen *de facto* gar nicht mehr besteht. Das Recht auf Auswanderung ist durch die allgemeine Bestimmung der Güter der Erde und der einen Menschheitsfamilie legitimiert, der jede Person angehört.²¹ Noch mehr als das Recht auf Auswanderung betont die Kirche das Recht, dass niemand dazu verpflichtet werden kann, seine Heimat zu verlassen, um einen angemessenen Arbeitsplatz und Schutz der eigenen Rechte zu finden. In diesem Punkt äußert sich Johannes Paul II. sehr deutlich: „Es scheint angebracht zu betonen, dass es

ein grundlegendes Menschenrecht ist, im eigenen Land zu leben. Dieses Recht wird jedoch nur dann wirksam, wenn die Faktoren, die die Menschen zur Auswanderung treiben, beständig unter Kontrolle gehalten werden. Dazu gehören unter anderem Bürgerkriege, Kriege, das Regierungssystem, ungerechte Verteilung von Wirtschaftsgütern, unstimmgige Landwirtschaftspolitik, irrationale Industrialisierung und zügellose Korruption.“ In diesen Fällen wird die Auswanderung zu einer notwendigen Voraussetzung für das Überleben. Regierungen und die internationale Gemeinschaft sind dazu aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen und diese Situationen zu korrigieren: „Es ist unerlässlich, eine ausgewogene Wirtschaftsentwicklung, die Beseitigung sozialer Ungleichheiten, gewissenhaften Respekt vor der menschlichen Person und das reibungslose Funktionieren demokratischer Strukturen zu fördern. Es ist ebenso unerlässlich, frühzeitig Maßnahmen zu ergreifen, um das bestehende Wirtschafts- und Finanzsystem zu korrigieren, das von den industrialisierten Nationen auf Kosten der Entwicklungsländer beherrscht und manipuliert wird.“²² Migrationen sind kein isoliertes Phänomen, sondern sowohl eine Folge als auch ein Auslöser der in dem Begriff Globalisierung implizierten vielschichtigen Prozesse. Internationale und regionale Migrationsgruppierungen, die in der jüngeren Vergangenheit überall auf der Welt entstanden sind, müssen ihre konzertierten Bemühungen verstärken, damit Migration keine verzweifelte Notwendigkeit ist, sondern eine Option werden kann.

VII. Neue ethische Herausforderungen

An den Rändern der globalen Bewegung von Menschen werfen besonders dramatische Situationen neue ethische Fragen auf. Zunächst müssen wir auf die unannehmbar hohe Zahl von Migranten hinweisen, die sterben, weil sie versuchen, Grenzen oder Ozeane zu überqueren und auf diese Weise einen Bestimmungsort zu erreichen, von dem sie sich ein erträglicheres Dasein erhoffen. Dutzende von Emigrationswilligen sterben jedes Jahr. Ihre an die Küsten gespülten Leichen schockieren das kollektive Gewissen, machen Schlagzeilen auf den ersten Seiten der Zeitungen – und werden wieder vergessen.²³ Von Somalia in den Jemen, von Mexiko durch Arizona in die Vereinigten Staaten, von Westafrika auf die Kanarischen Inseln, von Libyen und Marokko nach Italien und Spanien, von der Türkei auf die griechischen Inseln, von Haiti nach Florida fliehen Menschen unter Lebensgefahr auf zerbrechlichen Booten und mit skrupellosen Führern vor Armut, gescheiterten Staaten, inneren Konflikten und Kriegen. Diese Opfer sind ein rotes Warnlicht für die internationale Gemeinschaft, die gemeinsam mit den Herkunftsländern Verantwortung übernehmen und dafür sorgen muss, dass sich solche tragischen Ereignisse nicht wiederholen.

Eine zweite Kategorie von Migrationsopfern sind die Menschen, mit denen Handel getrieben wird. Der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zufolge sind derzeit 2,45 Millionen Menschenhandelsopfer ausbeuterischen Bedingungen ausge-

setzt, und man schätzt, dass weitere 1,2 Millionen Personen pro Jahr verkauft werden. Die Vereinigten Staaten berichten, dass jährlich zwischen 600.000 und 800.000 Frauen, Männer und Kinder über internationale Grenzen verkauft werden, die Mehrzahl von ihnen Mädchen und Frauen und über die Hälfte Kinder.²⁴ Der Menschenhandel ist eine moderne Form der Sklaverei, die die Grundlagen der Menschenwürde und insbesondere die Würde von Frauen und Kindern und die Würde der Arbeit an sich missachtet. Der Menschenhandel ist so schwer greifbar und zudem so profitträchtig, dass es schwierig ist, die verschiedenen Instrumente, die bereits zu seiner Bekämpfung zur Verfügung stehen, in Anwendung zu bringen. Eine erneuerte Initiative der Koordination und Aufklärung zur Vorbeugung und Bestrafung des Menschenhandels und zum Kampf gegen extreme Armut würde den Griff lockern, mit dem die Menschenhändler ihre Opfer gepackt halten.

Alein aufgrund ihres Status ist die Zahl der Immigranten in irregulären Situationen nahezu unmöglich zu bestimmen. Den seriösesten Schätzungen zufolge leben in der Europäischen Union derzeit zwischen drei und acht Millionen irregulärer Immigranten und eine noch höhere Zahl, möglicherweise zehn oder zwölf Millionen, in den USA. Auch in Asien und Afrika gibt es nicht erfasste Migrantinnen, die in besonderer Weise von Ausbeutung bedroht sind. Sie stellen in vielerlei Hinsicht die größte Gruppe von Opfern der heutigen Arbeitsmobilität dar. Von der Not über die Grenzen getrieben, sind die irregulären Migrantinnen eine Herausforderung für das Marktsystem und die aktuelle Migrationspolitik. Die Kirche beteiligt sich an der Suche nach Lösungen. Sie lehnt jede Form von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sowie jede Verletzung grundlegender Menschenrechte ab, weil diese vom rechtlichen Status einer Person unabhängig sind. Und sie hält es für klug, das Problem an der Wurzel zu packen: „Illegale Immigration muss verhütet werden“, sagt Papst Johannes Paul II., „doch gilt es auch kriminelle Initiativen energisch zu bekämpfen, die die schwarze Emigration ausbeuten. Die passendste und dazu geeignete Wahl, langfristig gehaltreiche und dauerhafte Früchte zu bringen, ist die der internationalen Zusammenarbeit zur Förderung der politischen Stabilität und zur Beseitigung der Unterentwicklung. Das gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Ungleichgewicht, das in großem Maß die Migrationsströme nährt, ist nicht als eine Fatalität anzusehen, sondern als eine Herausforderung für den Verantwortungssinn des Menschengeschlechts.“²⁵ Kontrolle und Gewahrsam dürfen nicht an der Tagesordnung sein und sind ganz sicher nicht die wirksamste Lösung. Unter Umständen entsprechen sie zwar der öffentlichen Meinung und mögen im Rahmen von Wahlkampagnen auch „zweckmäßig“ sein, doch an den eigentlichen Ursachen der Emigration gehen solche Maßnahmen weit vorbei. Im Lauf der Geschichte haben sich Mauern niemals als ein geeignetes Mittel erwiesen, um Menschen fernzuhalten oder den kulturellen und kommerziellen Austausch zu blockieren. Eine restriktive Gesetzgebung und physische Barrieren werden die Einwanderungsströme vielleicht eine Zeitlang ablenken, doch eindämmen werden sie sie nicht. Während die Migrationen insgesamt für die Herkunfts- wie für die Aufnahmeländer segensreich sein können und sind, muss die

kriminelle Manipulation durch Menschenhändler, Menschenschmuggler und Anwerber unterbunden werden. Potentielle Migranten sollten nicht gezwungen sein, auf der Suche nach Arbeitsstellen, die die Industrieländer mit ihnen besetzen wollen, ihr Leben zu riskieren. Deshalb ist eine vernünftige Zulassungspolitik vonnöten. Sie sollte realistische gesetzliche Immigrationswege eröffnen, irregulären Migranten die Möglichkeit bieten, ihr Schattendasein zu beenden und offen und konstruktiv zur Gesellschaft beizutragen, und sie sollte die Zusammenarbeit aller am Migrationsprozess beteiligten Länder begünstigen.

Die Weltkarte ist zu Hunderten mit Internierungszentren und Lagern für irreguläre Migranten übersät - in Europa, Nordafrika, Nordamerika und anderen Regionen.²⁶ Diese Einrichtungen verschlimmern die Situation der Opfer der heutigen menschlichen Mobilität. Für nicht erfasste Ausländer, die in Gewahrsam genommen werden, sind Vernachlässigung, fehlender Überblick, unzureichende medizinische Versorgung und erschwerte oder verweigerte Erreichbarkeit Elemente einer Welt, „in der viele jener Rechte, die wirklicher Verbrechen angeklagten Personen ganz selbstverständlich zugestanden werden, nicht existieren.“²⁷ Es ist ein elementares Gebot des Anstands und der Billigkeit, dass die Staaten sich entschlossener dafür einsetzen, einen solchen Missbrauch des menschlichen Lebens und der menschlichen Würde zu verhindern. Globalisierung und Isolierung sind ein Widerspruch, und das gilt insbesondere für Migranten. Die Forderung nach Solidarität geht inzwischen über die nationalen Grenzen hinaus und umfasst den gesamten Globus. Die menschliche Mobilität gemahnt uns an die Einheit der Menschheitsfamilie und an die Segnungen, die aus einer Anwendung dieses grundlegenden Prinzips erwachsen können. Die religiöse Erkenntnis, dass Gott die Menschheit als eine Familie erschuf, birgt praktische Konsequenzen für die Sozial- und Wirtschaftspolitik. Sie drängt uns beispielsweise dazu, die Schwächsten zu schützen und eine Globalisierung zu fördern, die alle einschließt: die den Armen die Chance gibt, ihr Potential zu verwirklichen, und die eine intelligente Migrationspolitik unterstützt, damit sowohl die Herkunfts- als auch die Aufnahmeländer ebenso wie die betroffenen Personen und ihre Familien von der Migration profitieren - eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten. In diesem Licht betrachtet werden die Migranten zur treibenden Kraft der Integration und Zusammenarbeit unter den Völkern.

Zwei weitere grundlegende Elemente der katholischen Soziallehre sind Teil des weiter gefassten ethischen Rahmenwerks, in das die Diskussion über die Migration eingebunden werden muss: die allgemeine Bestimmung und die Zugänglichkeit der irdischen Güter. *Gaudium et spes* formuliert dies wie folgt: „Gott hat die Erde mit allem, was sie enthält, zum Nutzen aller Menschen und Völker bestimmt; darum müssen diese geschaffenen Güter in einem billigen Verhältnis allen zustatten kommen; dabei hat die Gerechtigkeit die Führung, Hand in Hand geht mit ihr die Liebe“ (69), und erkennt damit die einzigartige Würde jeder menschlichen Person an, da jeder Mann und jede Frau als Abbild Gottes geschaffen ist. Aus diesem Prinzip der menschlichen Würde erwuchs die Vorstellung von den unveräußerlichen Rechten jeder Person einschließlich aller Migranten, in

welcher rechtlichen Situation sie sich auch immer befinden mögen, sowie die Anerkennung der einzigartigen Fähigkeiten, die jede Person besitzt und deren Identifizierung und Entfaltung von der Entwicklungspolitik unterstützt werden müssen. Die Kirche versäumt es in ihren vielfältigen Dokumenten nicht, ein besonderes Recht zu betonen, das mit einer rein unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betriebenen Politik kollidieren kann, nämlich das Recht auf eine Familie, das durch die Gesetzgebung und administrative Maßnahmen geschützt werden muss. Tatsächlich wird die Achtung und Förderung des Rechts auf eine Familie in den Diskussionen zur Familienzusammenführung immer wieder hervorgehoben.²⁸ Die kirchliche Soziallehre sieht die Migrationen nicht in erster Linie als ein Problem, sondern vor allem als eine Chance für die Entwicklung gerechter internationaler Beziehungen innerhalb der Menschheitsfamilie – eine Sichtweise, die auch das Verhältnis zwischen Neuankömmlingen und Aufnahmegesellschaften bestimmt und den Integrationsprozess betont. Durch ihre gastfreundliche Haltung und durch praktische Schritte, die eine volle Beteiligung ermöglichen und dabei gleichzeitig kulturelle Unterschiede und soziale wie auch psychologische Bedürfnisse respektieren, sollte die kirchliche Gemeinschaft ein Modell für eine gelungene Integration sein. Zwischen den Extremen von Ablehnung und Anpassung weist die Kirche einen natürlichen Weg der gegenseitigen Angleichung und Bereicherung von Gastgesellschaft und Einwanderern.

VIII. Theologische und pastorale Herausforderungen

Es bedarf einer neuen Mentalität: Fremde willkommen zu heißen ist nicht nur eine Option der Nächstenliebe, sondern sowohl für die Kirche als auch für die Gesellschaft eine Frage der Gerechtigkeit. Die kirchliche Sicht der Migration ist von ihren grundlegenden Überzeugungen geprägt, dass alle Personen gleich und als Abbild Gottes geschaffen sind (Gen 1,26) und dass die Schöpfung ein Geschenk für sie alle ist – Gottes Kinder in derselben, von einer gemeinsamen Erlösung gesegneten Familie. Denn Christus ist gekommen und hat sein Blut vergossen, damit alle Menschen „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Deshalb besteht die Strategie der Kirche darin, die Würde jeder Person und insbesondere der verletzlichsten zu schützen, und sie sieht in den Migranten die Chance zu einer spürbaren Berührung mit Christus, der gesagt hat: „Ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35). In der biblischen Tradition offenbart Gott, der die Verteidigung der *Anawim* übernommen und sich auf die Seite der Waisen, Witwen und Fremden gestellt hat, sich selbst in Jesus von Nazaret als dem einen, der im Migranten gegenwärtig wird. Um es noch einmal zu sagen: Die menschliche Person steht im Zentrum und stellt ein vorzügliches Kriterium dar, um die Echtheit der *Agape* im Sinne des Evangeliums zu überprüfen. Doch in Gott offenbart sich die Gemeinschaft der Dreifaltigkeit als Ursprung und Bestimmung des menschlichen Geschicks. Die Einheit-Dreifaltigkeit Gottes offenbart den Reichtum der Beziehungen: Andersheit wird zur Möglich-

keit der Gemeinschaft und zur Garantie der Unterscheidung. Das Geheimnis der Menschwerdung offenbart, wie Gott selbst zum Fremden auf Erden wird, indem er die Situation des Menschen teilt. Im Geheimnis der Erlösung wird die menschliche Person befähigt, Gott in sich aufzunehmen, allem fremd zu werden, was echter Gemeinschaft im Wege steht, dabei die Unterschiedlichkeit zu respektieren und sich auf die eschatologische Fülle der Einheit hin zu orientieren.²⁹ In diesem Zusammenhang haben die Kirchenväter das menschliche Dasein häufig als Reise, Exil und Wanderung in ein erfüllteres Leben dargestellt. Die von den Migranten hervorgebrachte Verschiedenheit wird in der täglichen Interaktion und in den kirchenrechtlichen Bestimmungen zu einer genuin katholischen Forderung. Damit bieten die Migrationen eine symbolische Interpretation des Lebens, dienen als Erinnerung an eine Schöpfung ohne Grenzen und fordern uns auf, die religiösen Rechte der Menschen als Teil jenes Gerechtigkeits sinns umzusetzen, der insgesamt die Beziehungen zwischen reichen und armen Ländern und zwischen individuellen Personen regulieren sollte. Daneben können die Dynamik und Veränderung, die die Anwesenheit von Migranten mit sich bringt, der kirchlichen Gemeinschaft als Experimentierfeld für Innovationen dienen: als ein Kontext für kreatives theologisches Denken, wo neue Konzepte vor Ort erprobt werden und die Kirche in einer erneuten Menschwerdung des Evangeliums jung bleibt und als lebendiger Sauerteig die Gesellschaft verändert. In der Vergangenheit war es der Kirche zu Recht um den Schutz des Glaubens der wandernden Bevölkerungen zu tun; heute handelt sie zudem in dem Bewusstsein, dass die Migranten Träger vielfältiger religiöser Ausdrucksformen und Stile sind, die es zu bewahren gilt, da auf diese Weise die Dimension der Katholizität betont und in Nachahmung des trinitarischen Modells als Pluralismus der Formen umgesetzt werden kann. Der Migrant ist kein Objekt, das unterstützt werden muss, bis es sich völlig in das religiöse System vor Ort eingefügt hat, sondern ein aktives Subjekt in der Ortskirche und Mitglied der Glaubensgemeinschaft mit spezifischen Pflichten und Rechten. Das Prinzip der Gemeinschaft in der Unterschiedlichkeit ist sowohl eine Verpflichtung für die pastorale Sorge als auch ein Weg, der Aufnahmegemeinde zu einem reiferen Glauben zu verhelfen.³⁰ Die Begegnung mit der Andersartigkeit in einer beliebigen Ortskirche, die Vielfalt der Aufnahmestrukturen und der Austausch von Gaben führt zur gegenseitigen Bereicherung und zu einer lebendig ausgedrückten Katholizität. Eine solche Feier desselben Glaubens in facettenreichen Ausdrucksformen wird zu einer Umgebung der Evangelisierung. Die „Missionen“ sind zu uns gekommen, und jeder Ort ist zu einer Chance der Erstevangelisierung geworden, da die räumlichen Grenzen einer Geographie der Kulturen, Lebensstile und Überzeugungen gewichen sind. Tiefer als die notwendige Aufgabe, bedingungslose karitative Hilfe zu leisten, geht die Herausforderung einer freimütig angebotenen und freimütig angenommenen Gemeinschaft im Glauben. Die pastorale Sorge von Migranten umfasst mithin sowohl den Dienst an ihnen als auch die Verkündigung des Glaubens – zwei Dimensionen, die systematische, mutige und spezifische Maßnahmen erfordern.

Demzufolge geht der Weg, den die Kirche in ihrem Umgang mit den aktuellen Migrationen in der Hauptsache beschreiten muss, von einer ethischen und religiösen Grundlegung aus – und führt an dieser entlang –, die aus ihrer Erfahrung und ihrem Glauben erwächst. Dieser Ansatz ist, was die Wertschätzung und den Schutz aller Menschen unterwegs betrifft, auch im Hinblick auf die sozialen und politischen Ergebnisse vielversprechend. Und umgekehrt sind die Migranten eine Botschaft für die Kirche. Ihre Einstellung ist von Gastfreundschaft und Dialog bestimmt. „Die Bruderliebe soll bleiben. Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt“ (Hebr 13,1-3). Abraham, auf den hier im Brief an die Hebräer Bezug genommen wird, nahm, indem er Fremden Gastfreundschaft gewährte – ohne es bis zum Abschied zu wissen –, Gott selbst in Gestalt der drei Fremden bei sich auf. Eine Offenheit für die modernen Migrationen kann gleichmaßen positive Überraschungen zeitigen, wenn Fremde in umfassender Art und Weise willkommen geheißen werden, die bestimmt ist von Respekt für ihre Kultur, ihre Glaubensstraditionen, ihre personale Würde und Freiheit.

Echte Gastfreundschaft kann den Boden für eine freundliche Begegnung der Religionen bereiten. Menschen entdecken einander auf neue Weise, und die Vorurteile und Wunden der Vergangenheit können geheilt werden. In der Begegnung können alte Gräben von der Liebe zugeschüttet und Prozesse in Gang gesetzt werden, die von der Koexistenz über Respekt und Vertrautheit zu Liebe und zu der Freiheit führen, gemeinsam nach der Wahrheit zu suchen.

Migrationen verbinden die Regionen der Welt und bieten eine noch nie dagewesene Möglichkeit der Begegnung zwischen Völkern und Religionen; die internationale Gemeinschaft und die Kirche können mit ihrer Hilfe den Globus zu einer gemeinsamen Heimstätte der Menschheitsfamilie umgestalten.

¹ Philip Jenkins, *The New Christendom*, New York ²2007.

² Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor hominis*, Nr. 14 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 6, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1979).

³ Zweites Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution *Gaudium et spes*, 1-2.

⁴ Ein Beispiel für die frühe Beteiligung der Kirche an der Analyse und Betreuung transnationaler Migrationen gibt Bischof Giovanni Battista Scalabrini, vgl. Silvano M. Tomasi. *For the Love of Immigrants: Migration Writings and Letters of Bishop John Baptist Scalabrini (1839-1905)*, New York 2000.

⁵ Vgl. Internationale Organisation für Migration, *2008 World Migration*, IOM World Migration Series, Bd. 4, Genf 2007; Vereinte Nationen – Department of Economic and Social Affairs, Population Division, *International Migration 2006*.

⁶ UNHCR, *Statistical Yearbook, 2006: Trends in Displacement, Protection and Solutions*, Genf 2007; UNHCR, *Global Report 2006: Challenges and Achievements*, Genf 2007.

⁷ Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung, *Sending Money Home*, 2007. Vgl. www.ifad.org/pub/thematic/index.htm.

⁸ Vereinte Nationen – Weltkonferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und andere Formen der Intoleranz, *Declaration and Programme of Action*, New York 2002. Die Konferenz fand vom 31. August bis zum 8. September 2001 in Durban,

Südafrika, statt. Unter den dort behandelten Themen wird in verschiedenen Zusammenhängen auf mögliche Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen von Migranten hingewiesen, vgl. Erklärung Nr. 50 und 51 und das Aktionsprogramm Nr. 138-139 und 182-186.

⁹ Vereinte Nationen - Department of Economic and Social Affairs, Population Division, *Compendium of Recommendations on International Migration and Development: The United Nations Development Agenda and the Global Commission on International Migration Compared*, New York 2006.

¹⁰ *Migration in an Interconnected World: New Directions for Action*, Bericht der Global Commission on International Migration, Genf 2006.

¹¹ Richard Perruchoud (Hg.), *Migrations et Protection des Droits de l'Homme*, Genf 2005.

¹² Die *Population Division* der Vereinten Nationen berichtet, dass bilaterale Übereinkünfte weithin Anwendung finden, um die Kooperation auf dem Gebiet der Migration zu formalisieren. Die OECD-Mitgliedsstaaten haben 176 bilaterale Abkommen zur Arbeitsmigration getroffen. In Lateinamerika und der Karibik wurden zwischen 1991 und 2000 84 bilaterale Abkünfte unterzeichnet, davon mehr als die Hälfte mit Ländern anderer Regionen. Bilaterale Abkommen sollen sicherstellen, dass die Migrantenströme nach festgelegten Regeln und unter Bedingungen vonstatten gehen, die für alle beteiligten Länder von Vorteil sind. Zusätzlich zu den bilateralen Abkommen zur Regulierung der Migrationsströme von Arbeitskräften bezieht sich eine wachsende Zahl von Übereinkünften auf die Wiederaufnahme von Migranten in irregulären Situationen durch das betreffende Herkunftsland.

¹³ Die GMG besteht aus zehn Organisationen, die aktiv an der internationalen Migration und verwandten Themen beteiligt sind: der Internationalen Arbeitskonferenz (ILO), der Internationalen Organisation für Migration (IOM), der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD), dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP), dem *United Nations Department of Economic and Social Affairs* (UNDESA), dem Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (UNFPA), dem Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (UNHCHR), dem Amt des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR), dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechenbekämpfung (UNODC) und der Weltbank. Die GMG ist eine ressortübergreifende Gruppe auf Ressortleitererebene, die die Anwendung aller relevanten internationalen und regionalen Instrumente und Bestimmungen zur Migration fördern und eine konsequentere und stärkere Führung gewährleisten will, um die Effizienz der Vereinten Nationen, die Politik der internationalen Gemeinschaft und die operativen Antworten auf die Chancen und Herausforderungen der internationalen Migration zu verbessern.

¹⁴ Vgl. Internationale Organisation für Migration, *Final Report of the Conference: Migration and Religion in a Globalized World*, Rabat, Morocco, 5-6 December 2005, Genf 2006.

¹⁵ Die Richtlinien für die praktischen Formen der religiösen Betreuung von Neuankömmlingen finden sich in den folgenden grundlegenden Dokumenten: Pius XII., Apostolische Konstitution *Exsul Familia* (AAS, Bd. XLIV, 1952, 649-704), die als die *Magna Charta* des kirchlichen Nachdenkens über Migration gilt. Papst Paul VI. setzte die Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils in dieser Frage um, als er das *Motu Proprio Pastoralis Migratorum Cura* (Über die Migrantenseelsorge) veröffentlichte und die Instruktion der Kongregation für die Bischöfe *De Pastoralis Migratorum Cura* promulgierte (AAS, Bd. LXI, 1969, 601-643). 1978 gab die Päpstliche Kommission für die Seelsorge der Migration und des Tourismus das Rundschreiben an die Bischofskonferenzen *Church and Human Mobility* heraus (AAS, Bd. LXX, 1978, 357-378). Der Päpstliche Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs veröffentlichte am 3. Mai 2004 die von Papst Johannes Paul II. approbierte Instruktion *Erga Migrantes Caritas Christi* (AAS, Bd. XCVI, 2004, 762-822).

¹⁶ Zur Rolle der ethnischen Gemeinschaft und der religiösen Praxis vgl. Pew Hispanic Center, *Changing Faiths: Latinos and the Transformation of American Religion*, Washington, D.C. 2007;

Silvano M. Tomasi, *Piety and Power: The Role of the Italian Parishes in the New York Metropolitan Area, 1880-1930*, Staten Island 1975. Ebenso Helen Rose Ebaugh/Janet Saltzman Chafetz, *Religion and the New Immigrants: Continuities and Adaptations in Immigrant Congregations*, Walnut Creek, CA 2000. Die zuletzt genannten Autorinnen schreiben auf Seite 447: „Religiöse Einrichtungen, die hauptsächlich aus Immigranten bestehen, entwickeln typischerweise ein Gefüge aus Strukturen und Praktiken, die darauf ausgerichtet sind, ihren Mitgliedern einerseits bei der Aufrechterhaltung und Reproduktion ihrer ethnischen Identitäten, Sitten und traditionellen religiösen Praktiken und andererseits bei der Einpassung in ihre neue Gemeinschaft zu helfen. Die Einrichtungen selbst sind so strukturiert, dass sie sowohl die Kontinuität der Praxis gewährleisten als auch Strategien der Veränderung und Anpassung anwenden.“

¹⁷ Ein Beispiel für diesen Ansatz ist *Strengthening Protection of Migrant Workers and their Families With International Human Rights Treaties - A Do-It-Yourself Kit*, hg. von der Internationalen Katholischen Migrationskommission, Genf 2006. Dieses Dokument soll Einzelpersonen, Nichtregierungsorganisationen, andere Interessenvertreter einschließlich nationaler Regierungsmitglieder und an der Berichterstattung beteiligter Diplomaten oder auch Experten ausrüsten, die die Einhaltung der menschenrechtlichen Bestimmungen und Standards der Vereinten Nationen überprüfen.

¹⁸ Johannes Paul II., *Botschaft zum Welttag der Migranten 1998*, unter: www.vatican.va.

¹⁹ Johannes Paul II., *An die Teilnehmer der Vollversammlung des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs*, 11. April 1991, in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, XIV,1, Vatikanstadt 1991, 741-744.

²⁰ Benedikt XVI., *Botschaft anlässlich des Welttages der Migranten und Flüchtlinge 2007*, unter: www.vatican.va.

²¹ „Jedem Menschen muss das Recht zugestanden werden, innerhalb der Grenzen seines Staates seinen Wohnsitz zu behalten oder zu ändern; ja, es muss ihm auch erlaubt sein, sofern gerechte Gründe dazu raten, in andere Staaten auszuwandern und dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen (vgl. Pius XII., *Weihnachtsbotschaft 1952*, U-G 3273-3315). Auch dadurch, dass jemand Bürger eines bestimmten Staates ist, hört er in keiner Weise auf, Mitglied der Menschheitsfamilie und Bürger jener universalen Gesellschaft und jener Gemeinschaft aller Menschen zu sein“, Johannes XXIII., *Pacem in Terris. Eine bleibende Aufgabe*, Nr. 25 (Arbeitshilfen 125, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2002). Ebenso: Zweites Vatikanisches Konzil, Pastorale Konstitution *Gaudium et spes*, Nr. 65.

²² Johannes Paul II., *An die Teilnehmer des IV. Weltkongresses der Pastoral für die Migranten und Flüchtlinge*, Rom, 9. Oktober 1998.

²³ Siehe unter: www.fortresseurope.blogspot.com. Fortress Europe ist ein Pressespiegel, der seit 1988 die Zahl der Grenzopfer dokumentiert: 12.049 Tote, darunter 4255 Vermisste. Hierbei handelt es sich um potentielle Immigranten, die Schiffbruch erlitten haben oder in Wüsten, bei Minendetonationen oder in Lastwagen, wo sie versteckt waren, ums Leben gekommen sind. Vgl. auch Gabriele Del Grande, *Mamadou va a morire: La strage dei clandestine nel Mediterraneo*, Castelgandolfo, Rom 2007. Griechische Behörden haben beispielsweise im Jahr 2007 112.364 nicht dokumentierte Migranten aufgegriffen - das sind, wie die *International Herald Tribune* am 6. Mai 2008 berichtet, dreimal so viele wie 2004.

²⁴ Vgl. *A Global Alliance Against Forced Labour*, Bericht des Generaldirektors der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), 2005, S.14, Internet: www.ilo.org/dyn/declaris/DECLARATIONWEB.DOWNLOAD_BLOB?Var_DocumentID=5059; Ethan B. Kapstein, *The New Global Slave Trade*, in: *Foreign Affairs* 85, 6 (November-Dezember 2006), 103-115.

²⁵ Johannes Paul II., *Botschaft zum Welttag der Migranten 1996*, Nr. 2, unter: www.vatican.va. Vgl. auch Paul VI., *Enzyklika Populorum Progressio*, Nr. 67-69, unter: www.vatican.va.

²⁶ Vgl. The Observatory on Victims of Migrations/Fortress Europe, *Escape from Tripoli*:

Report on the Conditions of Migrants in Transit in Libya, Internet: www.fortresseurope.blogspot.com.

²⁷ *An American Nightmare: Death in Detention*, in: The International Herald Tribune, 7. Mai 2008, Editorial.

²⁸ Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Rom u.a. 2006, Nr. 297-298.

²⁹ Eine theologische Reflexion aus biblischer Perspektive bietet Gabriele Bentoglio: „*Mio padre era un Arameo errante*“?: *Temi di teologia biblica sulla mobilità umana*, Rom 2006.

³⁰ Die Vielfalt der pastoralen Strukturen und/oder die Alternative der interkulturellen Kirchen fordern zu neuem Nachdenken auf. So schreibt beispielsweise David N. Power OMI: „In der Organisation auf Landes-, Diözesan-, Pfarrei- und Gemeindeebene und in der Ausübung des Priesteramts ist die Diversität ein Muss, was bedeutet, dass wir dem Wunsch nach einem einheitlichen Vorgehen nicht nachgeben dürfen.“ Die Kirche als um die Eucharistie und den Bischof versammelte Gemeinschaft von Gemeinden verkörpert das Prinzip der Vielfalt in der Gemeinschaft. Vgl. David N. Power, *Communion within Pluralism in the Local Church: Maintaining Unity in the Process of Inculturation*, in: William Cenkner (Hg.), *The Multicultural Church: A New Landscape in U.S. Theologies*, New York/Mahwah, N.J. 1995, 79-108. Ebenso Gemma Tulud Cruz, *Between Identity and Security: Theological Implications of Migration in the Context of Globalization*, in: *Theological Studies* 69 (Juni 2008), 357-375; Silvano M. Tomasi, *The Development of Pastoral Policies for Immigration: Old and New World*, in: Lydio F. Tomasi/Mary G. Powers (Hg.), *Immigration Today: Pastoral and Research Challenges*, New York 2000, 11-19.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Katholizität als Rahmen für das Nachdenken über Migration

Robert Schreiter

Einleitung: Migration als Kraft sozialer Veränderung

Die Migration war im Lauf der Geschichte eine Hauptkraft sozialer Veränderung von Gesellschaften. Man denkt an den Einfall aus dem Osten kommender Völker nach Europa im ersten halben Jahrtausend christlicher Zeitrechnung oder an die Abwanderungen aus diesem Kontinent vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert. Auch innerhalb von Kontinenten waren solche Kräfte am Werk, so etwa bei der Migration von Bantu-Bauern in die Khoisan-Gebiete Afrikas oder bei

Silvano M. Tomasi